



# SEHEN STATT HÖREN

... 26. November 2005

1252. Sendung

## In dieser Sendung:

LEBEN IM ALTER – WAS ERWARTET UNS?

**Erfurt:** Gehörlose Senioren im Heim für Hörende

**Essen:** Heimbetreuung speziell für Gehörlose

**Rendsburg:** Altenpfleger-Ausbildung

**Dresden:** Ambulante Betreuung durch gehörlose Altenpflegerin

## Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Dieser Baum ist schätzungsweise 200 bis 300 Jahre alt. So alt zu werden – das ist ein großer Menschheitstraum. Aber alt sein – das will im Grunde niemand! Was ist, wenn man sich irgendwann einmal nicht mehr selbst versorgen kann? Die Familienangehörigen sind schnell überfordert – und dann heißt es nicht selten: Ab ins Heim! Gehörlose alte Menschen werden dadurch nicht nur aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen, sondern oft auch von ihrer Sprach- und Kulturgemeinschaft getrennt. In unserer heutigen Sendung wollen wir nach Alternativen Ausschau halten. Doch zunächst werfen wir einen Blick hinter die Türen eines ganz normalen Alten- und Pflegeheims in Thüringen.

## Altenheim Erfurt

Altenheim außen AWO - Seniorenheim „Zu den vier Jahreszeiten“

**Moderation Thomas Zander:** Dieses Altenheim in Erfurt wurde vor 80 Jahren gegründet. Zurzeit leben hier 90 Bewohner. Unter ihnen sind auch zwei gehörlose Frauen, deren Situation ich mir jetzt anschauen möchte.

**Gymnastik:** Nach oben. Schön hoch. Und abschütteln. Und jetzt gehen wir nach rechts, langsam. Jetzt gehen wir in die Mitte.

**Thomas:** Es gibt hier im Heim verschiedene Beschäftigungsangebote, heute zum Beispiel Gymnastik. Aber die beiden gehörlosen Frauen nehmen nur selten daran teil. Ich bin auf der Suche nach Frau Röder. Ah, hier wohnt sie. Gut. Aber ich finde hier nirgends eine Lichtklingel. Dann muss ich wohl einfach so hinein gehen. Hallo!

**Frau Röder:** Guten Tag! Bitte nehmen Sie Platz!

**Thomas:** Wie fühlen Sie sich hier im Heim? Haben Sie viel Kontakt zu den anderen Bewohnern?

**Ruth Röder:** Nein. Ich will lieber für mich allein sein. Es ist auch eine gehörlose Mitbe-

wohnerin da, aber sie hat ihre eigene Art. Ich ziehe mich lieber zurück und häkle oder mache andere Handarbeiten oder ich lese. Ich will meine Ruhe haben.

**Schwester bei Waltraud Thierbach**

Schwester Michaela bringt die Insulinspritze für Frau Thierbach.

Lampe blinkt

**Schwester und Waltraud Thierbach:** Die 72-jährige teilt das kleine Zimmer mit einer hörenden Bewohnerin.

**Gespräch Schwester mit Frau Thierbach:**

**Schwester:** Spritze in den Bauch.

**Thierbach:** Bauch ist verboten!

**Schwester:** Möchten Sie sie in den Arm haben?

**Thierbach:** Besser Arm als Bauch.

**Schwester:** Wie Sie möchten. Dann spritze ich in den Arm. Das war's schon. Jetzt gibt es Mittagessen.

**Thomas:** Frau Thierbach lebt seit über einem Jahr im Seniorenheim. Wie gefällt es Ihnen hier?

**Waltraud Thierbach:** Mein Sohn sagte zu mir, es sei besser für mich, wenn ich ins Heim ginge. Ich dachte darüber nach und war mir sehr unsicher. Erst mal abwarten. Nach reifli-

cher Überlegung ging ich auf die Suche. Ich kam hier her und schaute mir dieses Heim an. Es gefiel mir gut. Alle waren freundlich. So habe ich meinem Sohn gesagt, ich will in dieses Heim.

**Thomas:** Und wie funktioniert die Kommunikation mit dem Personal und mit den Bewohnern?

**Waltraud Thierbach:** Im direkten Gespräch mit weniger als 5 Personen kann ich mich verständigen, aber wenn es mehr sind, in einer größeren Gruppe, geht es nicht mehr. Wenn alle durcheinander sprechen, kann ich nicht mehr ablesen. Dann wird es sehr schwierig.

**Raucherecke / Frau:** Heute Mittag Spinat und Rührei.

**Frau Thierbach:** Spinat? Schmeckt mir nicht!

**Thomas:** Wie haben Sie sich auf die gehörlosen Bewohnerinnen eingestellt?

**Marlen Wilmer, Sozialpädagogin:** Es ist so, dass wir sehr intensiv auf sie eingehen und uns bei der Kommunikation sehr viel Zeit lassen. Wenn wir an sie heran treten, versuchen wir auch, sie nicht zu erschrecken. Zum Beispiel, wenn man ins Zimmer reingeht, wird das Licht als erstes angemacht und wieder ausgemacht, dass sie merken, dass jetzt jemand kommt. Es geht aber auch nicht immer, weil sie dann doch manchmal erschrecken.

**Thomas:** Wie verständigen sich die Mitarbeiter mit den gehörlosen Frauen?

**Marlen:** Wir haben einen Gebärdensprachkurs hier an der Einrichtung gehabt, wo unsere Mitarbeiter daran teilgenommen haben, die Mitarbeiter aller Wohnbereiche. Aber wir haben gemerkt, dass wir es immer wieder praktizieren müssten, damit es auch funktioniert. Also man verlernt die Gebärdensprache sehr schnell.

**Einzelbeschäftigung / Frau**

Guten Morgen! Ich habe heute Bücher von früher und heute mit Bildern darin.

**Einzelbeschäftigung (T)**

Einmal in der Woche beschäftigt sich eine Mitarbeiterin intensiv mit den beiden gehörlosen Frauen.

**Mittagessen**

**Schwester:** Möchten Sie eine Vorsuppe?

**Mann:** Eine Vorsuppe? Nee danke!

**Schwester:** Spinat? Ei? Kartoffeln?

**Mann:** Spinat? Ei? Nee, das ist ja nichts für mich!

**Gehörlose am Tisch Spinat? Ei?**

Beide Frauen am Tisch

Frau Röder und Frau Thierbach haben sich einen Tisch abseits gesucht.

**Erhard Müller, GL-Landesverband Thüringen:**

In den verschiedensten Heimen, in denen gehörlose Senioren leben, gibt es in der Regel nur Personal, das überhaupt nicht oder nur ganz wenig gebärden kann. Schön und optimal wäre es, wenn die Senioren in den Heimen von gebärdensprach-kompetenten Mitarbeitern verstanden würden. Wichtig wäre auch, dass in den Zimmern der Gehörlosen Lichtklingel und Fax angeschlossen sind, damit sie zur Welt der Gehörlosen und zu ihren Angehörigen Kontakt aufnehmen können.

**Abfahrt ins GL-Zentrum**

Am Nachmittag holt eine Mitarbeiterin der Gehörlosen-Beratungsstelle Frau Thierbach zum Seniorentreff ab.

**Seniorentreff**

Alle 14 Tage versammelt sich der Erfurter Gehörlosen-Verein zum „Kaffeeklatsch“. Frau Thierbach kommt gern, um alte Freunde und Bekannte zu treffen. Wir fragen einige Senioren, wie ihr „Wunsch-Heim“ aussehen müsste.

**Umfrage / Mann:** Ich will nicht in ein Heim, wo zu viele Hörende sind und ich der einzige Gehörlose bin. Da ist kein Kontakt möglich. Wenn viele Gehörlose da sind, dann geht es gut. Mit Hörenden nicht.

**Umfrage / Frau:** Ich möchte lieber in ein Altenheim für Gehörlose. Das ist besser. Mit Hörenden möchte ich nicht zusammen sein.

**Umfrage / Frau:** Ich war schon mal in einem Heim in Erfurt. 1993 bin ich dort hin gezogen. Ich war nur mit Hörenden zusammen, und es wurde immerzu gesprochen. Es war ein Versuch, aber ich bekam nichts mit und habe mich oft geärgert. Ich fühlte mich überhaupt nicht wohl. Vor 5 Jahren bin ich dann zurückgekehrt zu meinem Sohn, der sich von seiner Frau getrennt hat und jetzt allein lebt.

**Umfrage / Mann:** Ich denke, ein Heim muss nicht ausschließlich für Gehörlose da sein. Es reicht auch, wenn ein Teil des Heims für Gehörlose eingerichtet wird. Und wenn noch gehörlose Altenpfleger dazu kämen, wäre das gut wegen der Kommunikation.



**Bewohnerin:** Danke!

**Köchin:** Schmeckt lecker! Ist mit Apfel gebacken und sehr gut!

**Gespräch unter Kollegen**

Zum Team gehören drei gehörlose und dreizehn hörende Mitarbeiter, von denen die meisten auch Gebärdensprache beherrschen.

**Thomas:** Frau Stilgenbauer ist verantwortlich für den Gehörlosen-Wohnbereich. Welche Voraussetzungen müssen in einem Heim vorhanden sein, damit sich gehörlose Senioren wohl fühlen können?

**Anke Stilgenbauer, Beauftragte für Gehörlosendarbeit:** Das Wichtigste ist sicher, dass sich das Personal einstellt auf die Kommunikation mit den Gehörlosen und sich anpasst. Das bedeutet: wichtig ist Gebärdensprach-Kompetenz. Es muss nicht unbedingt DGS sein, aber zumindest LBG, das genügt! Weiterhin wichtig aus meiner Sicht ist, dass es auch gehörloses Personal gibt, so wie unsere Beschäftigungstherapeutin, die in Gebärdensprache kommunizieren und erklären kann.

**Thomas:** Das verursacht sicher zusätzliche Kosten, woher kommt das Geld?

**Anke Stilgenbauer:** Die Zusatzkosten sind ein guter Punkt. Damals vor 15 Jahren war es

ein harter Kampf, mehr Geld für die gehörlosen alten Menschen zu bekommen. In den Pflegesatzverhandlungen musste mehr herausgeholt werden. Normalerweise unterhält sich das Altenpflegepersonal mit den Bewohnern zeitgleich während der Arbeit, zum Beispiel beim Rückenwaschen. Um mit einem gehörlosen Patienten zu kommunizieren, muss man ihm gegenüber stehen, das heißt: die Arbeit unterbrechen. Und das bedeutet einen erhöhten Zeitaufwand. Der Kampf war erfolgreich und wir haben erreicht, dass wir für dieses Haus mehr Geld für die Pflege bekommen.

**Praktikant bei Patientin**

Michael Groß ist gehörlos und Praktikant im zweiten Ausbildungsjahr.

**Michael Groß zu Bewohnerin:** Möchten Sie das Programm selbst wählen? Gut, dann mache ich es.

**TV-Gerät**

Informationen: [www.dafeg.de](http://www.dafeg.de)

### **Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Damit Alten- oder Pflegeheime wirklich gehörlosenfrendlich sind, müssen sie auch mehr gehörloses Personal haben. Aber da ist oft die fehlende berufliche Qualifikation ein Problem. Das könnte sich bald ändern. Denn hier an der Gehörlosenfachschule in Rendsburg werden seit drei Jahren gehörlose Altenpfleger ausgebildet. Es war damals deutschlandweit das erste Angebot in Gebärdensprache. Die ersten acht Schüler haben jetzt ihre Ausbildung beendet.

lich, hier eine Ausbildung oder eine Umschulung zu machen.

## **Gehörlosenfachschule Rendsburg**

### **Unterricht**

Im Unterricht steht immer wieder die Frage nach dem respektvollen Umgang mit alten Menschen im Vordergrund.

**Lehrerin Simone Fourestier:** Es gibt einen fließenden Übergang: Wo wird die Grenze verletzt und was ist noch in Ordnung?

**Schüler:** Eine leichte Berührung der Hand während der Kommunikation ist oft wichtig.

**Jürgen:** Im Oktober hat gerade wieder ein neuer Studiengang begonnen. Die Schüler waren vorher entweder arbeitslos oder sie kommen direkt von der Schule. Es ist mög-

**Umfrage 1. Mann:** Ich arbeitete früher in einer Firma als Elektriker und hatte dort Kommunikationsprobleme mit den Hörenden. Ich habe dann abgebrochen und gekündigt, war 8 Monate arbeitslos und habe dann ein Praktikum für Altenpflege in Wuppertal gemacht.

**Umfrage 2. Frau:** Es war ein Zufall: Ich lag lange Zeit im Krankenhaus und beobachtete dort die Arbeit der Krankenschwestern, den täglichen Ablauf in diesem interessanten sozialen Beruf. Ich habe darauf hin meine Be-

rufswünsche überdacht, denn meinem alten Beruf wollte ich nicht mehr nachgehen. Es ging für mich um die wichtige Frage, was ich in Zukunft machen werde. Es entstand bei mir der Wunsch, im sozialen Bereich zu arbeiten. Ein guter hörender Freund hat mich dann auf die Altenpflegeausbildung für Gehörlose aufmerksam gemacht.

**Umfrage 3. Frau:** Ich habe mich für Computer interessiert und eine einjährige EDV-Ausbildung gemacht, die ich auch erfolgreich mit einem Diplom abschloss. Aber über meine Berufswünsche war ich mir trotzdem nicht im Klaren. Vor einem Jahr zog ich mit meinem Freund nach Deutschland. Ich war immer noch unentschlossen, was ich machen soll und versuchte mich als Köchin zu bewerben, was aber auch nicht meinen Vorstellungen entsprach. Eigentlich interessierte mich der soziale Bereich, die Begegnung mit Menschen, ja so war das.

**Praktischer Unterricht:** Beim Waschen Ja, ich kann Sie freilich dabei unterstützen, aber versuchen Sie es doch einmal selbst. Mögen Sie es lieber kalt? Nein? Gut, dann lieber warm!

Rasieren, Waschen des Gesichts, Fingernägel  
Ist das okay? Super! Ich feile jetzt noch.

**Simone Fourestier, Leiterin Bereich Altenpflege:** Nun, die eigentliche Vision dieser Schule für Gehörlose steht unter dem Motto: „Gehörlose für Gehörlose“. Das bedeutet, dass künftig in Pflegeheimen mit gehörlosen Bewohnern auch mehr gehörloses Personal beschäftigt werden soll, das eine qualifizierte Ausbildung im Bereich der Pflege nachweisen kann. Damit verbessert sich die allgemeine Pflegesituation. Ein zweites Ziel sehen wir darin, neue Berufe für Gehörlose anzubieten. Es geht um beides!

Information: [www.gehoerlosenfachschole.de](http://www.gehoerlosenfachschole.de)

**Jürgen:** Hinter dieser Tür tagt jetzt der Ausschuss der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosen-Seelsorge. Vertreter von Alten- und Pflegeheimen für Gehörlose aus ganz Deutschland

sind angereizt, um darüber zu diskutieren, was in Zukunft verbessert werden kann. Ich schau mal rein.

**Sitzung**

Der Ausschuss will Standards für die Betreuung Gehörloser entwickeln und dabei möglichst viele Senioreneinrichtungen einbeziehen.

**Diskussion:**

**Andrea Huckemeier, Sozialtherapeutin Essen:** Ja, ich denke, dass die Gehörlosenkultur wichtig ist, aber ganz besonders wichtig ist für die alten Leute, dass man sie fragt, welche Bedürfnisse sie haben, was sie für Wünsche und Bedürfnisse äußern. Ich kann ihnen keine Kultur aufzwingen, die ihnen so nicht passt. Sie müssen sich wohl fühlen dabei. Ich muss die Wünsche der alten Menschen erfüllen. Das ist wichtig für deren Lebensqualität.

**Achim Barth, Heimleiter Zwickau:** Es ist bei unseren Mitarbeitern noch nicht so drin, dass sie eigentlich in einem Haus für gehörlose Menschen arbeiten. Wenn sie untereinander sind, und es ist ein Bewohner dabei, wird nicht gebärdet.

**Michaela Sedivi aus Solingen:** Das war der Hintergrund, um auf meine Frage zu kommen: Ist es nicht sinnvoll, in solche Standards auch rein zu schreiben eine Quotierung für gehörlose Mitarbeiter? Das hat auch mit Atmosphäre zu tun im Hause, die sich dann natürlich verändert, wenn mehr Leute da sind, die gebärden und dann auch Gebärden fordern.

**Jürgen:** Was will der Ausschuss verändern?

**Volker Emler, Seelsorger Essen:** Ich denke, wir wollen das Bewusstsein verändern, dass viel, viel mehr Einrichtungen sich bereit erklären, für gehörlose alte Menschen etwas anzubieten. Dass es selbstverständlicher wird auch für ältere Menschen, am alltäglichen Leben teilzunehmen. Und dass diese Angebote nicht erst mühevoll über irgendwelche Angebote herausgefunden werden, sondern dass sie in einem Netzwerk abfragbar sind.

**Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Bei diesem Baum, der so fest in der Erde steht, muss ich an den Spruch denken: Einen alten Baum soll man nicht verpflanzen. Das gilt auch für alte Menschen, die zu Hause am besten aufgehoben sind. Altenheime sind eine Möglichkeit, wenn es allein nicht mehr geht. Aber ambulante

Betreuung kann in vielen Fällen besser sein. Für Gehörlose gibt es da im Moment nur wenig Angebote. Das müssten noch viel mehr werden. Thomas Zander zeigt uns zum Schluss ein Beispiel für häusliche Betreuung, das er in Dresden gefunden hat.

Ich verabschiede mich schon jetzt von Ihnen und sage: Tschüß!

## **Ambulante Betreuung Dresden**

Autoabfahrt

Wie lange machst du das schon? Ah, 4 Jahre!

**Thomas Zander:** Susanne Garte ist gehörlos und arbeitet als Altenpflegerin bei einem ambulanten Pflegedienst. Sie ist jetzt auf dem Weg zu ihren Patienten, die sie zu Hause besucht. Susanne betreut täglich zwischen 8 und 15 Senioren. Ich begleite sie diesmal auf ihrer Tour, um einen Einblick in die Arbeit zu bekommen.

Autofahrt Aussteigen Susanne Garte ist bei Frau Lemm angekommen.

Reinkommen bei Frau Lemm

Die blinde Frau braucht Hilfe bei der persönlichen Pflege und im Haushalt.

Begrüßung

**Susanne:** Hallo!

**Frau Lemm:** Susi?

**Susanne:** Bleiben Sie sitzen. Warten Sie einen Moment, ja?

**Frau Lemm:** Hm, geht klar, okay!

Essen bereiten

Gespräch

**Susanne:** Möchten Sie Kaffee?

**Frau Lemm:** Ja, Kaffee!

**Susanne:** Bitte Haare kämmen!

**Frau Lemm:** Haare kämmen? Habe ich nicht richtig gekämmt? Na, so eine Unart!

**Thomas:** Wie verständigst du dich mit deinen Patienten?

**Susanne:** Anfangs gab es Bedenken, zum Beispiel auch bei der blinden Frau. Wie sollen wir uns verständigen? Ich habe überlegt, was ich machen kann: Lormen oder mit Blindenschrift oder taktil übers Fühlen? Ich beschreibe oder zeige die Dinge. Wenn ich ihr zum Beispiel die Kaffeekanne hinhalte, versteht sie das und antwortet, dass sie Kaffee möchte. Das ist okay so. Bis jetzt läuft es gut.

**Thomas:** Warum wolltest du Altenpflegerin werden?

**Susanne:** Ich hatte schon immer den Wunsch, alte Menschen zu unterstützen. Mein Traum war Altenpflegerin zu werden. Aber damals gab es die Möglichkeit für Gehörlose nicht und so habe ich eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin gemacht. Nach dem Abschluss suchte ich Arbeit und fing hier im

Heim bei DOMUS an und dann als ambulante Pflegekraft. Die Arbeit mit den Leuten gefällt mir gut. Am Anfang gab es schon Kommunikationsschwierigkeiten mit den Hörenden, aber insgesamt läuft es gut. Bis jetzt gefällt es mir.

Auf dem Weg zur gehörlosen Frau

Susanne Garte wird schon erwartet von Frau Hofmann. Die gehörlose Frau hat Diabetes.

Begrüßung, Im Zimmer

Den Blutzucker messen darf Susanne Garte bereits. Auch wenn sie keine abgeschlossene Ausbildung als Altenpflegerin hat.

Messen

Viel Zeit für ein Gespräch bleibt nicht. Die nächsten Patienten warten schon.

**Susanne:** Guter Blutzuckerwert!

**Thomas:** Warum haben Sie Susanne Garte im ambulanten Pflegedienst eingesetzt?

**Matthias Leider, DOMUS-Leiter:** Ursprünglich wurde Frau Garte, Susanne im Februar 2001 in der Hauswirtschaft im stationären Bereich eingesetzt mit dem Gedanken, dass ihr immer jemand zur Hilfe steht von den so genannten Nichtbehinderten. Und durch einen Engpass im ambulanten Dienst haben wir sie gefragt, ob sie sich das vorstellen könnte und sie hatte das bejaht. Wir haben vorher die Patienten im ambulanten Bereich informiert. Sie waren sehr skeptisch und haben sich ihre Gedanken gemacht: Wie soll das funktionieren? Eine Taubstumme soll sie betreuen? Nach kurzer Einarbeitungszeit hat sich das Gegenteil erwiesen. Sie ist sehr beliebt und vor allen Dingen, die Behinderung ist vom Prinzip her gar nicht mehr vorhanden. Sie ist gleichgestellt mit den anderen Mitarbeitern, die nicht behindert sind. Speziell sehr positiv ist, dass sie das sieht, was ein Nichtbehinderter nicht sieht.

**Irene Hofmann (gehörlos):** Susi kann gebärden. Wenn die anderen mit mir sprechen, verstehe ich nichts und sie schreiben immer alles auf. Das ist ziemlich mühsam.

**Annelies Lemm (blind):** Erst habe ich gedacht: Oh, ob das klar geht, weil ich nicht sehen kann. Sie kann nicht hören. Aber sie liest mir jedes Wort von den Lippen ab. Deshalb ein gutes Verständnis. Sie gibt sich sehr große Mühe und macht, was ich einschätzen

kann, mir gegenüber die Arbeit sehr besorgt und sehr gewissenhaft. Dies ist mein Eindruck.

Susanne Garte auf dem Heimweg

Beiträge: Elke Marquardt  
Moderation: Jürgen Stachlewitz,  
Thomas Zander  
Dolmetscher: Maike Döllefeld (Erfurt),  
Rita Wangemann (Essen und Rendsburg),  
Barbara Torwegge (Rendsburg),  
Andrea Schneider (Dresden)  
Kamera: Jürgen Hoffmann (MDR),  
Michael Chmella (BR),  
René Dornauf (BR)  
Schnitt: Pamela Homann (MDR),  
Bettina Heilingbrunner (BR)

In zwei Jahren hat Susanne Garte ihre Ausbildung zur Altenpflegerin beendet. Dann darf sie auch die medizinische Pflege der Patienten übernehmen.

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

**Impressum:**

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

**E-MAIL:** [sehenstatthoeren@brnet.de](mailto:sehenstatthoeren@brnet.de),  
**Internet-Homepage:** [www.br-online.de/sehenstatthoeren](http://www.br-online.de/sehenstatthoeren)

Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751  
**Einzel-Exemplar: 1,46 Euro**